

## US-AMOKLAUF

## Keine guten Waffen

Bianca Blei

Wenn sich in den USA etwas bei der Kontrolle von Schusswaffen bewegt, dann fast immer nach Amokläufen. Dabei scheint der jüngste – in der Volksschule von Uvalde – für genügend Dynamik zu sorgen, damit das erste bedeutende Bundesgesetz seit Jahrzehnten in diesem Zusammenhang beschlossen wird. Noch diese Woche wollen Demokraten und Republikaner dafür stimmen, dass etwa minderjährige Schusswaffenkäufer länger durchleuchtet und Millionen Dollar für sogenannte „Red Flag“-Gesetze zur Verfügung gestellt werden. Diese erlauben es Behörden, Personen, die als gefährlich eingestuft werden, vorübergehend Waffen abzunehmen. 64 Senatorinnen und Senatoren – darunter Schwergewichte wie der republikanische Minderheitsführer Mitch McConnell – stimmten in einer ersten Runde dafür.

Durch Uvalde hat auch die mächtige Schusswaffenlobby NRA eines ihrer Argumente für mehr statt weniger Waffen auf den US-Straßen verloren. Denn das Mantra „Einen bösen Mann mit einer Waffe stoppt nur ein guter Mann mit einer Waffe“ zerbröseln angesichts der Tatsache, dass bewaffnete Polizisten mehr als eine Stunde vor dem unversperrten Klassenraum gewartet haben – ohne zu intervenieren. Binnen Minuten hätte der Schütze im Klassenzimmer ausgeschaltet und Tote verhindert werden können, heißt es jetzt in einem Untersuchungsausschuss. Schlussendlich können eben nur strengere Waffengesetze einen bösen Mann an einem Amoklauf hindern.

## ÜBERWACHUNG IN CHINA

## Kontrolle aus Angst

Philipp Mattheis

Der große Vorteil einer Demokratie gegenüber autokratischen Systemen ist neben Rechtsstaatlichkeit und Schutz von Minderheiten eine direkte Beziehung zwischen Volk und Regierenden. Ist diese nicht vorhanden, entsteht Misstrauen. Die Bürger schimpfen auf „die da oben“, und die Regierenden halten das Volk für eine gefährliche Masse, die ständig beobachtet und kontrolliert werden muss.

Trotz der gewaltigen wirtschaftlichen Erfolge der vergangenen zwei Jahrzehnte hat sich in China an dieser Beziehung nichts geändert. Die Kommunistische Partei Chinas hat Angst vor dem eigenen Volk. Und wer Angst hat, will kontrollieren.

So lassen sich auch die Ergebnisse der Recherchen der *New York Times* über den Stand der digitalen Überwachung in China verstehen. Nicht nur, dass mehr als 620 Millionen Überwachungskameras die 1,3 Milliarden Chinesen auf Schritt und Tritt überwachen und dass diese Bilder mit Bewegungsdaten von Handy-Empfängern verknüpft werden – auch auf die Körper der Bürgerinnen und Bürger greift die Partei direkt zu.

Anhand von Speichel- und anderen Gewebepollen erstellt das Regime eine biometrische Datenbank. Dazu dürften auch die enorm vielen PCR-Tests der vergangenen Monate beigetragen haben – es ist der einfachste Weg der KP, an das Genom ihrer Bürger zu kommen. So sollen potenzielle Verbrecher schon vor der Tat identifiziert und dieser gehindert werden. Die totale Kontrolle wird Realität.

## FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT

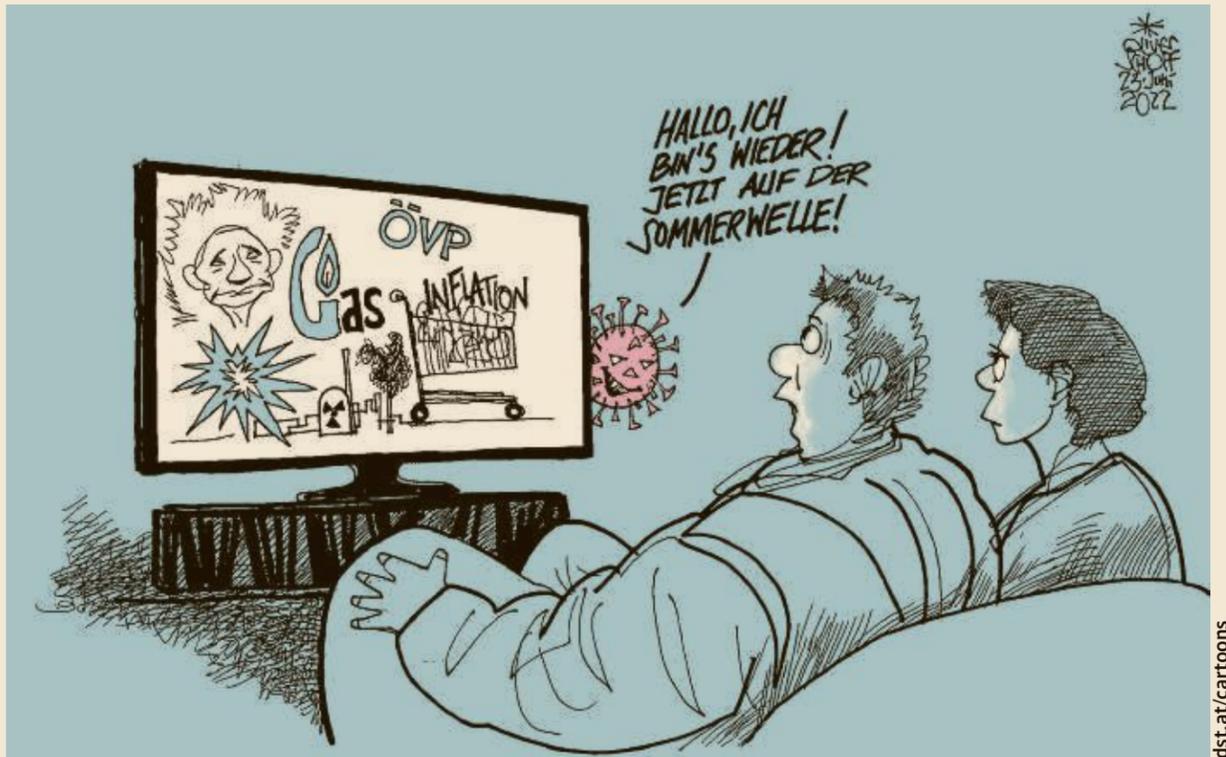
## Ausgebremste Forscherinnen

Tanja Traxler

Sind Wissenschaftlerinnen unproduktiver als ihre männlichen Kollegen – oder werden ihre Leistungen nicht im selben Maße honoriert? Viele Diskussionen zum niedrigen Frauenanteil in der Wissenschaft oszillieren zwischen diesen Polen. Eine Studie zeigt nun, dass der Gender-Gap bei Publikationen und Patenten auf Letzteres zurückzuführen ist. Dass beteiligte Forscherinnen in Fachjournals seltener als ihre Kollegen genannt werden, hat weitreichende Folgen in der Frage, wer Karriere macht – und wer auf der Strecke bleibt.

In den vergangenen Jahren wurde einiges in Sachen Frauenförderung auf den Weg gebracht: Stipendien, Quoten und Bewusstseinsbildung. Mit der diesjährigen Wittgenstein-Preisträgerin Christa Schleper wird eine hochverdiente Forscherin geehrt. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen auch hierzulande Anerkennung oft verwehrt bleibt und noch viel für die Gleichberechtigung zu tun ist.

Wenn Anerkennung für die Leistungen von Frauen ausbleibt und stattdessen männliche Kollegen die Lorbeeren einstreifen, ist das zutiefst ungerecht. Solche Diskriminierungen hemmen aber auch, was an der Wurzel wissenschaftlichen Fortschritts liegt: den Wettbewerb der besten Ideen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht. Die Anerkennung von Forscherinnen ist nicht nur eine Frage der Fairness, sondern essenziell für den ungebremsten Erkenntnisgewinn.



dst.at/cartoons

## Die ÖVP erodiert in den Ländern

Das Zerbröseln der schwarzen Macht wäre für Nehammer eine Chance – theoretisch

Michael Völker

Die Macht und die Kraft der ÖVP lagen immer in den Bundesländern. Dort sind ihre Wurzeln, das Selbstverständnis und die Basis. Das Selbstbewusstsein der Landesorganisationen bildet den Kern. Dieses Selbstbewusstsein geht gerade flöten.

Der Kern der Partei wird ausgehöhlt, die Machtbasis ihrer Proponenten sukzessive untergraben. Die starke und lange Zeit bestimmende Westachse zerbröseln. Günther Platter in Tirol hat seinen Rücktritt schon bekanntgegeben, Markus Wallner in Vorarlberg zieht sich gerade in einen mehrwöchigen Krankenstand zurück. Dass mit Wallner ausgerechnet ein Vertreter der ÖVP, der als besonders integer galt, dermaßen unter Verdacht und Beschuss geriet, trifft die ÖVP besonders – und ihn persönlich offenbar so hart, dass sich das in psychischer und physischer Erschöpfung bemerkbar macht.

Der Rückzug Platters in Tirol ist vor allem im Lichte schlechter Umfragewerte zu sehen. Diese werden durch den vorgezogenen Wahltermin am 25. September nicht besser werden. Wenig verheißungsvolle Umfragen gibt es für die ÖVP auch in anderen Ländern, die in Kürze wählen: Niederösterreich, Kärnten und Salzburg. Am heftigsten könnte die Verschiebung in Niederösterreich ausfallen, wo sich der Verlust der absoluten Mehrheit abzeichnet – und zwar recht deutlich. Wobei man ganz allgemein sagen muss: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner wird in ihrer Rolle als vermeintlich bestimmende Kraft in der Volkspartei maßlos überschätzt. Das ist sie nicht. Dieser Mythos ist noch aus der Ära von Erwin Pröll herübergeschwappt, als St. Pölten das wahre Machtzentrum der Volkspartei war – und Pröll bei den Parteichefs in Wien nicht nur geschätzt, sondern vor allem auch gefürchtet war. Wer auch immer auf Mikl-Leitner als Retterin der Volkspartei setzt, wird enttäuscht werden.

Mit dem Engagement, das Hermann Schützenhöfer in der Steiermark, Wilfried Haslauer in Salzburg sowie Platter und Wallner in Tirol und Vorarlberg an den Tag gelegt hatten, war ein innerparteilicher Machtausgleich geschaffen. Und so schnell kann es gehen: Aus der Herrlichkeit vergangener Tage ist ein Jammer geworden. Immerhin muss man Schützenhöfer zugestehen, die Macht-

übergabe an Christopher Drexler ohne störende Nebengeräusche hinbekommen zu haben. Drexler ist nicht nur in der Steiermark wohlgefallen, sondern auch in der Partei bestens verankert. Sein Politikverständnis ist spürbar moderner, als man sich das in den Landeshauptstädten bisher erwarten durfte. Das kann der ÖVP nur guttun.

Die Erodierung der Macht in den Bundesländern bedroht die ÖVP aber in ihrer Existenz. Das könnte für ihren Chef auf dem Papier, Karl Nehammer, eine Chance sein. Er könnte in das Machtvakuum hineinstoßen – und es auffüllen. Mit

eigenen Ideen und Vorstellungen. Hat er die? Bis jetzt konnte er das gut verbergen. Nehammer reagiert mehr, als dass er reagiert. Von einem mutigen und freudvollen Herangehen an die Herausforderungen ist nichts zu bemerken. Um Reformen anzugehen, wäre das Eingeständnis ihrer Notwendigkeit Voraussetzung.

Noch tut Nehammer ja so, als ob alles paletti wäre und ihn die Verschiebungen und Turbulenzen in der ÖVP nichts angingen. Dabei hätte er jetzt die wohl historische Chance, die Partei zu erneuern, frisch zu positionieren und wiederaufzurichten. Trauen muss er sich.

## KOPF DES TAGES

## Ausgezeichnete Mikrobiologin mit Mission



Christa Schleper erhält Österreichs wichtigsten Wissenschaftspreis.

Foto: FWF / Daniel Novotny

Etliche ihrer großen Entdeckungen machte die 1962 geborene Schleper in Österreich, wo sie – nach einer Doppelberufung durch die Uni Wien – seit mittlerweile 15 Jahren forscht. Während Schleper damals Professorin für Mikrobiologie wurde, erhielt ihr Partner Ulrich Technau, mit dem sie zwei volljährige Töchter hat, gleichzeitig eine Professur für Evolutionsbiologie. Nach Wien ist auch eine der herausragenden Forschungsleistungen Schlepers benannt: *Nitrososphaera viennensis*, das erste ammoniumoxidierende Archaeon, das in Reinkultur isoliert werden konnte.

Solche und andere bahnbrechende Entde-

ckungen trugen wiederum dazu bei, dass die Mikrobiologin heute zu den meistzitierten Forschenden Österreichs zählt, dass dieser einst esoterische Forschungsbereich boomt und dass seine Relevanz längst außer Zweifel steht.

Quasi als krönende Anerkennung für diese Leistungen erhielt Schleper nach einem renommierten ERC-Grant 2016 nun den diesjährigen Wittgenstein-Preis, Österreichs wichtigste Wissenschaftsauszeichnung, die mit 1,5 Millionen Euro dotiert ist. Das Geld wird Schleper selbstverständlich in die – höchst sinnvolle – Erforschung von Archaeen stecken. Klaus Taschwer